

GERMAN LANGUAGE EXAM FALL 2020

AFTERNOON

Epikurs Philosophie hält eine gute Nachricht für alle Glückssuchenden bereit: Um glücklich zu sein, bedarf es gar nicht viel. Es bedarf keiner komplizierten Philosophie, die uns erst erklären müsste, worin das Gute und das Glück bestünde; vielmehr genügt das unumstößliche Zeugnis der Empfindung, dass die lustvolle Empfindung gut und die schmerzliche Empfindung schlecht für uns ist. Es bedarf keiner höheren Bildung, keiner jahrelangen intellektuellen Betätigung, durch die wir erst lernen, die sublimen Freuden der Theorie zu schätzen, denn „die Lust des Magens“ sei Ursprung von allem Guten. Auch bedarf es nicht vieler materieller Güter, weil das zum guten und angenehmen Leben Notwendige nach Epikur leicht zu beschaffen ist. Umgekehrt bedarf es keiner Vorkehrungen und Absicherungen, weil der Schmerz, der unser Glück am ehesten beeinträchtigen könnte, was den seelischen Schmerz, nämlich die Beunruhigungen und Ängste, angeht, unbegründet und was den körperlichen Schmerz angeht, nicht von langer Dauer sei. Schließlich kann man sich die wichtigsten Einsichten zur epikureischen Lebensführung zu eigen machen, ohne sich damit starke metaphysische Annahmen, wie z.B. die Annahme der Existenz wohlwollender Götter oder die Annahme einer teleologischen Weltordnung, einzuhandeln.

Diese glückliche und weitgehend voraussetzungslos zugängliche Lebensführung verknüpft Epikur mit der Tätigkeit des Philosophierens: Auf die Frage, wann man mit dem Philosophieren beginnen und wann damit aufhören soll, antwortet Epikur mit dem viel zitierten Diktum:

„Wer aber sagt, die richtige Zeit für das Philosophieren sei noch nicht gekommen oder sei schon vorbei, der gleicht einem, der sagt, die richtige Zeit für das Glücklich-Sein sei noch nicht gekommen oder sei schon vorbei“.

Das so verstandene Philosophieren ist keine erhabene, anämische, exklusive oder akademische Tätigkeit, sondern Teil der Bemühung um die eigene seelische Gesundheit:

„Man muss zur selben Zeit lachen, philosophieren, das Haus verwalten und das übrige Eigentum gebrauchen ...“.

Philosophieren ist nicht nur Voraussetzung und Teil der glücklichen Lebensführung, sondern hat offenbar auch seinen Sitz im alltäglichen Leben. Grundsätzlich, so scheint es bei Epikur, steht es jedem frei, in diesem epikureischen Sinn zu philosophieren, seine seelische Gesundheit zu pflegen und dadurch glücklich zu sein.

So betrachtet, lässt sich am Beispiel Epikurs sehr gut illustrieren, was mit der seit Pierre Hadot verbreiteten Einschätzung gemeint ist, dass für die antiken Philosophen das Philosophieren in erster Linie in einer bestimmten Kunst zu leben bestehe und weniger in theoretischen Kontroversen oder Systembildungen. Auch lässt Epikur seine Leserschaft wiederholt wissen, dass die ganze Philosophie und Naturforschung nutzlos wäre, wenn sie nicht dazu beitragen würde, die Philosophierenden glücklich zu machen.

GERMAN LANGUAGE EXAM FALL 2020

MORNING

Piepers Breitenwirkung und andauernde Aktualität hat einen tieferen Grund, der sich aus der Situation der Moderne erklärt. Er liegt in der Erfahrung einer sich unaufhaltsam verschärfenden Disproportion zwischen der wissenschaftlichen Sicht der Welt und der Lebenswelt des modernen Menschen. „Seitdem im 16. Jahrhundert die Neuzeit begonnen hat, steht kein einziges philosophisches Weltbild mehr wahrhaft im Zusammenhang mit der Anschauung irgendeines Menschen von der Wirklichkeit.“ Hier birgt Piepers Werk gerade für den philosophisch gebildeten Leser eine Überraschung, und je nach Standpunkt auch eine Irritation. Pieper hält sich nicht damit auf, mit Rücksicht auf das inzwischen obsolet gewordene Selbstverständnis neuzeitlicher Philosophie zuerst die Möglichkeit seines Gegenstandes zu begründen, sondern kommt unmittelbar zur Sache: „Er ist ein Philosoph, der wirklich über seine Sache schreiben kann, statt nur Fachmann in der Zurüstung des philosophischen Schreibzeugs zu sein.“ Seine beiden erfolgreichsten Bücher, *Muße und Kult* und *Was heißt Philosophieren?*, bereits 1948 erschienen und auch international bis heute in neuen Auflagen verbreitet, sind in einer radikal unzeitgemäßen Weise bezogen auf die Situation der Moderne. Der darin unternommene Versuch einer Erneuerung der Philosophie lässt zugleich das Dilemma der modernen Philosophie deutlich werden, das mit Kants Idee verbunden ist, „Philosophie auf gleiche Augenhöhe mit der modernen Wissenschaft [zu] bringen“. Pieper sieht darin gerade eine Verkürzung des philosophischen Anspruchs. Philosophie braucht sich nicht zu messen mit den Naturwissenschaften. Sie ist durch ihren Gegenstand hinreichend legitimiert und auch heute noch in ihrer ursprünglichen Bedeutung möglich, sofern sich der

Philosophierende den elementaren Erfahrungen und Fragen seines Lebens nicht verschließt. Die wissenschaftliche Einstellung in der Philosophie hat entgegen der proklamierten Absicht Kants kein sicheres Fundament wahrer Erkenntnis gelegt, sondern die unmittelbare Welt- und Selbsterfahrung entwertet. Anstelle der „wahren Wirklichkeit“ soll es nur Erscheinungen geben, deren Zurückführung auf einen tragenden Grund offen bleiben muss. *Theoria* als erkennendes Maßnehmen an der Wirklichkeit wird zur *Theorie* als entwerfender Repräsentation des abwesenden Grundes. Wir leben in einer geschlossenen Welt der Erscheinungen; alle sinnhaltigen Begriffe sind durch uns konstituiert. Was die Dinge an sich vor und unabhängig von unserem Begreifen sind, können wir nicht wissen. Der Verstand muss die begreifbare Welt konstituieren, weil er den Seinsgrund der realen Welt „nicht anzuschauen vermag“, wie Kant sinngemäß sagt. Hellmut Plessner hat diese Auffassung einer prinzipiellen Beschränkung der menschlichen Erkenntnismöglichkeiten auf bloße Erscheinungen sehr treffend als Lehre vom „verborgenen Diesseits“ bezeichnet. Zusammen mit Luthers Lehre vom *Deus absconditus* als der verborgenen Gottheit bilde sie das Fundament einer in sich geschlossenen Welt [...].